NORD OST INSTITUT

Nordost-Archiv

Zeitschrift für Regionalgeschichte

Band 32 | 2023

Schwerpunkt

Medien und Menschen. Forschungen zu deutsch-russischen Verflechtungen im 20. Jahrhundert

Media and People. Research on German-Russian Entanglements in the 20th Century

Herausgegeben von

Oxana Nagornaja
Florian Coppenrath

Berliner Wissenschafts-Verlag

Franz Steiner Verlag

Nordost-Archiv

Zeitschrift für Regionalgeschichte

Herausgeber
Nordost-Institut
Institut für Kultur und Geschichte der Deutschen
in Nordosteuropa e. V. (IKGN)
an der Universität Hamburg
Lindenstr. 31
D – 21335 Lüneburg
E-Mail: sekretariat@ikgn.de
www.ikgn.de

Redaktion
Anja Wilhelmi (v.i.S.d.P.), Agnieszka Pufelska, Georg Wurzer, Beatrice Stieglitz
E-Mail: a.wilhelmi@ikgn.de

Beirat
Andres Kasekamp (Tartu), Nikolaus Katzer (Hamburg), Claudia Kraft (Wien), Ilgvars Misāns (Rīga), David J. Smith (Glasgow), Darius Staliūnas (Vilnius), Robert Traba (Olsztyn), Elena Zubkova (Moskau)

Peer Review
Das *Nordost-Archiv* ist ein refereed journal. Die Beiträge werden im double blind Peer Review-Verfahren begutachtet.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die persönliche Meinung der Verfasserin oder des Verfassers wieder und stellen nicht unbedingt die Auffassung der Redaktion dar.

www.steiner-verlag.de/brand/Nordost-Archiv

Nordost-Archiv

Zeitschrift für Regionalgeschichte

Band 32 (2023)

Schwerpunkt

Medien und Menschen. Forschungen zu deutsch-russischen Verflechtungen im 20. Jahrhundert

Media and People. Research on German-Russian Entanglements in the 20th Century

Herausgegeben von

Oxana Nagornaja (Tübingen)
Florian Coppenrath (Lüneburg)

Franz Steiner Verlag

Dieses Buch ist eine Open-Access-Publikation.
Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz.
creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über dnb.d-nb.de abrufbar.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar.

© Nordost-Institut (IKGN)
Veröffentlicht im Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2024
www.steiner-verlag.de
Layout und Herstellung durch den Verlag
Satz: glyphenwerkstatt | Maria Ostrowski, Berlin
Druck: docupoint, Magdeburg
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.
Printed in Germany.
ISBN 978-3-515-13616-7 (Print)
ISBN 978-3-515-13624-2 (E-Book)
https://doi.org/10.25162/9783515136242

Inhaltsverzeichnis

Oxana Nagornaja / Florian Coppenrath
9 **Editorial**

Abhandlungen | Articles

Nataliya Kopcha
13 **Die deutsche Rezeption von Fëdor Dostoevskij während des Nationalsozialismus**
Die Idee des „Gottesträgervolks" und ihre Interpretation

Acelya Bakir
22 **Die sowjetischen Medienkampagnen zur Inszenierung der Moskauer Schauprozesse 1936 bis 1938**

Sebastian Franzen
36 **Self-Fulfilling Prophecy?**
Eine biografische Skizze des russischen Warlords Bronislav V. Kaminskij

Sebastian Kindler
55 **Fotografische Bildquellen der deutschen Propagandakompanien als Herausforderung für die Geschichtswissenschaft**
Eine Untersuchung der Produktionsbedingungen deutscher PK-Fotografien am Beispiel von Benno Wundshammer

Bernd Christoph Ströhm
68 **Zwischen „Tauwetter" und kulturellem Revisionismus**
Osteuropakorrespondenten der westdeutschen Presse und ihre Beziehungen zur sowjetischen *Intelligencija* (1956–1982)

Nina Janz
83 **Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge als Akteur in der deutschen Kriegsgräberpflege in Russland in den Grenzen der Sowjetunion und als Russische Föderation**

Rezensionen | Book Reviews

Sabrina Lausen
101 Franziska Davies, Katja Makhotina: Offene Wunden Osteuropas. Reisen zu Erinnerungsorten des Zweiten Weltkriegs

Kirsten Bönker
105 Jörg Ganzenmüller (Hrsg.): Die revolutionären Umbrüche in Europa 1989/91. Deutungen und Repräsentationen

Stefan Laffin
108 Wolfgang Benz (Hrsg.): Deutsche Herrschaft. Nationalsozialistische Besatzung in Europa und die Folgen

Stephan Lehnstaedt
112 Bartosz Wójcik: Vernichtungsalltag. Die deutsche Ordnungspolizei in den annektierten polnischen Gebieten 1939–1945. Fallstudie Łódź / Litzmannstadt

Olaf Mertelsmann
114 Meelis Saueauk, Meelis Maripuu (Hrsg.): Propaganda, Immigration, and Monuments. Perspectives on Methods Used to Entrench Soviet Power in Estonia in the 1950s–1980s

Kristo Nurmis
117 Meelis Saueauk, Toomas Hiio (eds.): Sovietisation and Violence: The Case of Estonia, Proceedings of the Estonian Institute of Historical Memory

Frank Golczewski
121 Sabrina Lausen: Hüter ihrer Nationen. Studentische Verbindungen in Deutschland und Polen im 19. und frühen 20. Jahrhundert

Wiebke Lisner
124 Justyna Aniceta Turkowska: Der kranke Rand des Reiches, Sozialhygiene und nationale Räume in der Provinz Posen um 1900

Jonathan Voges
128 Janusz Garlicki: Von der Wahrscheinlichkeit zu überleben. Aus dem Warschauer Aufstand ins KZ-Außenlager bei den Frankfurter Adlerwerken

Eva-Maria Auch
130 Verena Dohrn: Die Kahans aus Baku. Eine Familienbiographie

Irad Ben Isaak
135 Carmen Reichert, Bettina Bannasch, Alfred Wildfeuer (eds.): Zukunft der Sprache – Zukunft der Nation? Verhandlungen des Jiddischen und Jüdischen im Kontext der Czernowitzer Sprachkonferenz

Andrew Demshuk
138 Elisabeth Fendl, Sarah Scholl-Schneider, Tobias Weger (eds.): Heimatliche Enklaven? Bildungs- und Begegnungsstätten von Vertriebenen und Aussiedlern

Alina Jašina-Schäfer
141 Gottfried Rösch: Deutsche aus Russland und die Kirche. Zum Verhältnis von Migration und Religion

Andres Andresen
143 Dirk Schleinert (Hrsg.): Frieden im Ostseeraum, Konfliktbewältigungen vom Mittelalter bis 1945

Denise von Weymarn-Goldschmidt
146 Martin Klöker: Caspar und Catharina. Eine Revaler Liebe in Briefen des 17. Jahrhunderts

Anja Wilhelmi
148 Monika Bednarczuk, Justyna Górny (Hrsg.): Schreiben über Frauenbeziehungen. Konstellationen, Räume, Texte

Jens E. Olesen
151 Bernd Henningsen: Die Welt des Nordens, Zwischen Ragnarök und Wohlfahrtsutopie: Eine kulturhistorische Dekonstruktion

Jolanta Gelumbeckaitė
154 Christine Ganslmayer, Helmut Glück, Hans-Joachim Solms (Hrsg.): Luthers Deutsch in Mittel- und Osteuropa

Nordost-Archiv
Band 32 | 2023 | S. 9–12
DOI 10.25162/9783515136242-0001

Oxana Nagornaja / Florian Coppenrath

Editorial

Clifford Geertz' Metapher vom Menschen, der in „Netzen von Bedeutungen" *(webs of significance)* hängt,[1] die aus den Kulturwissenschaften in die Geschichtswissenschaft gelangt ist, hat sich zu einem fruchtbaren Instrument für das Lernen über die Vergangenheit entwickelt.[2] Die Ambivalenz der Metapher ermöglicht es uns, sowohl die von Individuen und sozialen Gruppen geschaffenen anthropologischen Konstrukte zu untersuchen, als auch das Ausmaß, in dem das Imaginäre die Lebenswelten und Verhaltenspraktiken von Gemeinschaften beeinflusst. Spinnen wir die Metapher weiter, können wir über das Material und über das Muster des Bedeutungsnetzes nachdenken. Als zentrale kognitive Kategorie stehen hier die Medien, die den Inhalt von Botschaften und kulturellen Formen gleichzeitig vermitteln und gestalten. Das 20. Jahrhundert leitet eine Ära der konzentrierten Medialität ein – die beispiellose Entwicklung der Massenkommunikationstechnologien ging mit ihrer vielseitigen Anwendung einher, um die Realität zu erfassen oder auch um Gruppen und ganze Gesellschaften zu manipulieren. Indem sie das Netz der Bedeutungen verdichten, haben verbale, visuelle und auditive Medien auch die interkulturelle Kommunikation bestimmt: die Wahrnehmung des Selbst und des Anderen, die Interaktion mit dem Anderen sowie die Erinnerung an sich selbst und andere in der Vergangenheit. Die aktuelle Ausgabe des Nordost-Archivs konzentriert sich auf solche Verflechtungsgeschichten im Kontext des „kurzen" deutsch-russischen Jahrhunderts.[3]

Die Autorinnen und Autoren der Beiträge des vorliegenden Bandes sind junge Forschende. Ihre hier vorgestellten Dissertationsvorhaben markieren aktuelle Richtungen in der Erforschung intellektueller Diskurse und ihrer transnationalen Rezeption, der Medien- und Erinnerungspolitik diktatorischer Regime und der interkulturellen Kontakte in einer Ära der globalen Konfrontation. Dabei kommen aktuelle methodische Ansätze zum Tragen: Biografieforschung, Begriffs- und Ideengeschichte, transnationale Geschichte und Mediengeschichte. Die für die Analyse verwendeten Quellen beinhalten individuelle Erzählungen der Akteure, diskursive Konstruktionen sowie audiovisuelle Quellen.

Das Nordost-Archiv 32 (2023) wird mit einem Artikel von Nataliya Kopcha über die allmähliche Politisierung der Rezeption von Fëdor Dostoevskijs Ideen durch deutsche Intellektuelle und Nazi-Propagandisten im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts eröffnet. Der eklektische Charakter der ideologischen Losungen des Nationalsozialismus, die sich im Zuge einer chaotischen Suche nach nationaler Identität bildeten, erlaubte die Aufnahme von Dostoevskijs Konzept einer gottesfürchtigen Nation, wenn auch ohne seine orthodoxen Grundlagen. Als Vermittler, der die Integration des rassisch gefärbten Erbes der russischen Kultur in die nationalsozialistische Ideo-

1 Cliffort Geertz: The Interpretation of Cultures, New York, NY 1973, S. 5.
2 Vgl. Natalia Bakshi, Elisabeth Cheauré, Dirk Kemper (Hrsg.): Im Labyrinth der Kulturen: Denkstrukturen, Transferprozesse, Verstehenshorizonte: Festschrift für Aleksej Žerebin, Paderborn 2022.
3 Vgl. Stefan Creuzberger: Das deutsch-russische Jahrhundert: Geschichte einer besonderen Beziehung, Hamburg 2022.

logie sicherstellte, fungierten nicht nur die symbolischen, sondern auch die semantischen Konstrukte von „Volk", „Boden" und „Messianismus", die in Dostoevskijs Werken reichlich vorhanden sind. In den schriftlichen Ausführungen von Alfred Rosenberg und Joseph Goebbels sowie in der Dissertation von Richard Kappen (1935) wurden diese Begriffe von religiösen und nationalen Bedeutungen befreit, radikal politisiert und arisiert.

Acelya Bakir beschäftigt sich mit der Medienberichterstattung über Stalins Schauprozesse in der Zeit des Großen Terrors. Gerade die Nutzung aller zur Verfügung stehenden verbalen, visuellen, audiovisuellen und auditiven Informationskanäle zur öffentlichen Präsentation der Prozesse und Urteile ermöglichte es dem Regime, den sowjetischen Massen ein Szenario permanenter innerer Bedrohung zu vermitteln und sich die Loyalität der Bevölkerung zu sichern. Die Besonderheit der Justizmedien bestand in der Inszenierung umgekehrter Kommunikationsströme: Verschiedene gesellschaftliche Gruppen waren angehalten, über die Geschehnisse zu diskutieren und ihre Position durch Demonstrationen und kollektive Appelle an die Behörden öffentlich zu vertreten. Durch die Medien wurde der Kommunikationskreislauf vervollständigt und die politische Mobilisierung zu einem Gesamtprozess, durch den die Behörden ein Eindringen in den Alltag sicherstellen und die Möglichkeiten des unbeteiligten „Außenstehens" (*vnenachodimost'*)[4] für ihre eigenen Bürger erheblich einschränkten. Das Mit-betrachten, Mit-machen und Mit-fühlen bildeten spezifische emotionale Modi der geistigen Mobilisierung, die zweifellos die Verhaltenspraktiken des Einzelnen im öffentlichen und privaten Bereich beeinflussten. Die Frage nach der tatsächlichen Wahrnehmung dieser Mediennutzung kann in weiteren Forschungsvorhaben auf der Grundlage der Erzählungen der Akteure selbst untersucht werden, was eine vielversprechende, aber sehr schwierige Quellenarbeit ist.

Mit den Methoden der Biografieforschung gelingt es Sebastian Franzen, die etablierten Wahrnehmungen der umstrittenen Figur von Bronislav Kaminskij zu korrigieren, der als Milizkommandeur und später als Kommandeur der so genannten Kaminski-Brigade an der Seite der SS an der Vernichtung von Partisaneneinheiten und an den Ereignissen des Holocaust beteiligt war. Im Gegensatz zu früheren Studien, die Kaminskij als oberflächliche und ideologisch desorientierte Person marginalisierten, kommt der Autor nach einer genaueren Untersuchung von Kaminskijs Leben in der Vorkriegszeit zu dem Schluss, dass dieser ein ausgeprägter Intellektueller war, der der sowjetischen Realität kritisch gegenüberstand und sich in ihr im Rahmen des Modells des „neuen Menschen" zu verwirklichen suchte. Das Ausmaß des Staatsterrors, dem Kaminskij und seine Familie in den Mühlsteinen der stalinistischen Repressionen ausgesetzt waren, machte ihn jedoch zu einem Akteur, der bereit war, bewusst Gewalt gegen andere anzuwenden. Die Untersuchung regt zu weiteren Forschungen zur Handlungsfähigkeit (*agency*) von Kollaborateuren in verschiedenen totalitären Systemen an, die bestehende historiografische Lücken in den zeitgenössischen Studien zur Geschichte Ost- und Mitteleuropas füllen werden.

Sebastian Kindler interessiert sich für die mediale Dimension der NS-Propaganda, insbesondere für die Tätigkeit des Propagandakompaniefotografen Benno Wundshammer. Die Bandbreite der von ihm geschaffenen und propagandistisch genutzten visuellen Bilder reicht vom Krieg in Po-

4 Alexei Yurchak: Everything Was Forever, Until It Was No More. The Last Soviet Generation, Princeton, NJ 2006, S. 126–157.

len und Frankreich über die Bombardierung Englands bis hin zum Vernichtungskrieg im Osten. Die Untersuchung der nationalsozialistischen Kriegsfotografie muss nach Ansicht des Autors auf dem Verständnis des dynamischen Zusammenspiels einer Reihe von Faktoren beruhen: der sich wandelnden Logik der militärischen Ereignisse, den technischen Möglichkeiten der Fotografie, der Professionalität der Fotojournalisten und dem Grad des Kontakts mit den Fronteinheiten. Die Rekonstruktion der (post-)fotografischen Situationen wird durch Wundshammers eigene Arbeitsnotizen und seine Kriegstagebücher ermöglicht, in denen Flugeinsätze und einzelne Momente des Privatlebens detailliert beschrieben werden. Kindler erstellt auch einen biografischen Exkurs in die Nachkriegszeit: Die Logik der medienpolitischen Entwicklung in der frühen Bundesrepublik Deutschland gab Wundshammer die Möglichkeit, im Bereich des Journalismus zu bleiben und an der Visualisierung von Bildern aus Politik, Kultur und Unterhaltung zu arbeiten.

Auslandskorrespondenten, die für ihre Zielpublika im eigenen Land über eine fremde Realität berichten, sind wichtige Akteure einer transnationalen Kommunikation. Im Kontext des „Kalten Krieges" waren sie nicht nur „Grenzgänger", die unterschiedliche sozio-ökonomische Systeme überbrückten, sondern verbreiteten auch „Quasi-Expertenwissen" über ihr Gastland. Auf der Grundlage begrenzter Hintergrundinformationen dienten die Interpretationen der Korrespondenten der politischen Analyse und bildeten die Basis für außenpolitische Entscheidungen. Wie Bernd Christoph Ströhm feststellt, mussten die Vertreter der westdeutschen Presse in der UdSSR im höchst ambivalenten Kontext der Tauwetter- und der Stagnationsära das wachsende Interesse ihres Publikums an den Geschehnissen im sozialistischen Lager befriedigen. Wichtige Informanten der Journalisten aus Deutschland waren Vertreter der kritischen Intelligenz, darunter führende sowjetische Dissidenten, die einen ganz bestimmten Informationsfluss für die westlichen Medien bereitstellten. Dies führte einerseits dazu, dass westdeutsche Medienkonsumenten unbekannte kulturelle Phänomene wie die Werke von Anna Achmatova, Osip Mandel'štam und die Samizdat-Literatur kennenlernten; andererseits beeinflusste die dominante Präsenz des Dissidenten-Diskurses in diesen Medien die anhaltende Wahrnehmung, die Dissidenten hätten bei der Schwächung des Systems und dem endgültigen Zusammenbruch der UdSSR eine entscheidende Rolle gespielt.

Der Beitrag von Nina Janz widmet sich Erinnerungslandschaften und -kulturen des Zweiten Weltkrieges am Beispiel deutscher Kriegsgräberstätten auf dem Gebiet der UdSSR/Russlands. In rechtlicher, außenpolitischer und kultureller Hinsicht wurden die Gräber gefallener Soldaten der deutschen Wehrmacht über lange Zeiträume hinweg zum Ort konfligierender Erinnerungsdiskurse und -praktiken, zum Schauplatz widerstreitender Erinnerungsakteure, zum Ventil gesellschaftlicher Unzufriedenheit, aber auch zum Zeichen internationaler Versöhnung. Die Situation bei der Erhaltung von Gräbern in der UdSSR / Russland wurde durch einen eigenen mächtigen Kult des „Großen Vaterländischen Krieges" erschwert, der keine Gnade für begrabene Feinde zuließ. Die Dokumente aus den Experteninterviews mit Mitarbeitern des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge erlauben es, den komplexen Prozess der Verhandlungen und manchmal auch des „Feilschens" vor Ort zu rekonstruieren und die Besonderheiten der sowjetisch-russischen Kultur der Bestattung feindlicher Kämpfer herauszuarbeiten, bei denen es für die deutsche Seite unmöglich war, die in anderen europäischen Ländern erarbeiteten Modelle und Mechanismen anzuwenden.

Der Großteil der Beiträge der vorliegenden Ausgabe des Nordost-Archivs sind im Rahmen der Nachwuchstagung „Geschichte und Gegenwart im 21. Jahrhundert. Theorien, Methoden und Debatten in der Geschichtsschreibung in Deutschland und Russland“ entstanden, die im September 2019 mit Unterstützung der Deutsch-Russischen Geschichtskommission (DRGK) an der Staatlichen Pädagogischen Universität Jaroslavl‘ stattfand. In allen Artikeln werden Teilergebnisse von Dissertationsprojekten vorgestellt. Wie die besonderen zeitlichen Bedingungen wissenschaftlicher Publikationen mit sich bringen, sind einige dieser Projekte seit der ersten Einreichung der jeweiligen Manuskripte inzwischen deutlich vorangeschritten – die entsprechenden Texte wurden aktualisiert, behalten aber den Charakter einer Darstellung historischer Forschung im Prozess.

Die daraus resultierende unvermeidliche Unvollständigkeit mancher Schlussfolgerungen in den hier vorgestellten Beiträgen eröffnet dem aufmerksamen Lesepublikum die Möglichkeit, eigene Überlegungen und mögliche Interpretationen zu den dargestellten Projekten anzustellen. In diesem Sinne versteht sich der Band auch als Anregung zur weiteren Erforschung einer Mikrogeschichte von Menschen und Medien, die inner- und zwischengesellschaftliche Beziehungsgeflechte gestalten.

Nordost-Archiv
Band 32 | 2023 | S. 13–21
DOI 10.25162/9783515136242-0002

Abhandlungen **Articles**

Nataliya Kopcha

Die deutsche Rezeption von Fëdor Dostoevskij während des Nationalsozialismus

Die Idee des „Gottesträgervolks" und ihre Interpretation

Abstract: This article deals with the German reception of Fyodor Dostoyevsky, which saw a transformation from a literary to a political nature during the first half of the 20th century. The Russian thinker remained both the principle representative of the 'hostile' Russian people and at the same time a 'source of ideas' for Hitler's Germany. This article presents the most important changes in the reception of Dostoyevsky's ideas in a new cultural and political context and as exemplified by Alfred Rosenberg's well-known work "Der Mythus des 20. Jahrhunderts" ("The myth of the twentieth century"), written in 1930, and Richard Kappen's as yet little-discussed thesis "Die Idee des Volkes bei Dostoevskij" ("Dostoyevsky's concept of the people") dated 1936. The present article investigates the problem of the political transformation of Dostoyevsky's idea of the "God-bearing people" ("narod-bogonosec") in Germany after 1933 and analyses two contrasting interpretations of his concepts.
Despite the generally ideological character of the sources and the National Socialist slogans they contained, the diverging ways in which Dostoyevsky and his ideas were interpreted were dependent on the goals of the respective author. For Rosenberg, the Russian writer became one of the tools used in justifying the hostility of the Russian people. Kappen saw Dostoyevsky as a theoretician of ethnic ideology, and adapted his ideas into a confirmation of the superiority of the Aryan race.

Keywords: Rezeption, Fëdor Dostoevskij, Rosenberg, Nationalismus, Volk

Häufig ist für die Selbstvergewisserung des eigenen „nationalen" Wertesystems einer Kultur ein „fremdes" Vorbild notwendig, um im Kontrast oder umgekehrt in der Identifikation zu einer Bestimmung des nationalen Selbst zu kommen. Die Anhänger der nationalsozialistischen Ideologie versuchten, möglichst viele Vorbilder zu finden, um Deutschland als „Volksnation" zu etablieren und seine „Auserwähltheit" zu beweisen. Ein solches Vorbild war Fëdor Dostoevskij, dessen bodentümliche[1] Ansichten über das russische Volk und seine Mission in der Weltgeschichte schon Anfang des 20. Jahrhundert die besondere Aufmerksamkeit der deutschen Intellektuellen auf sich zogen. Die Rezeption des russischen Schriftstellers verlagerte sich allmählich aus dem Literaturbereich in das politische Feld.

1 In Anlehnung and die politische und literarische Strömung der *Počvenničestvo* („Bodentümlichkeit", oder „Rückkehr zum Erdboden"), der Dostojevskij in den 1860er Jahren nahestand; Anm. d. Red.

Dieser Artikel befasst sich mit der Frage, wie die Rezeption der Idee Dostoevskijs über das „Gottesträgervolk" *(narod-bogonosec)* in Deutschland nach 1933 politisch transformiert wurde, und analysiert zwei gegensätzliche Interpretationen der Konzepte des russischen Denkers.

In seinen belletristischen und publizistischen Texten verkündet Dostoevskij die religiöse und historische Mission des russischen Volkes – die christliche Rettung aller Völker. Die Idee des „Gottesträgervolkes" beherrscht das Schaffen des Schriftstellers: Die Romanfigur Šatov legt sie in „Die Dämonen" erstmals dar, später wird sie von Dostoevskij in seinem „Tagebuch eines Schriftstellers" entwickelt und von dem asketischen Priestermönch Zosima in „Die Brüder Karamasow" erwähnt. Deutschland benötigte an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert eine Vergewisserung des eigenen „Volkskonzepts". Die Wahl Dostoevskijs als Vertreter einer fremden Kultur kann in diesem Fall mit der Theorie der „Gegenströmungen" *(vstrečnye tečenija)* von A. N. Veselovskij erklärt werden, der von den Prämissen und der Bereitschaft einer Kultur spricht, ein neues „Produkt" aufzunehmen: „Die Rezeption setzt im Wahrnehmenden nicht einen weißen Fleck voraus, sondern Gegenströmungen, eine ähnliche Denkrichtung, ähnliche Phantasievorstellungen".[2] So wurden die Ideen Dostoevskijs von Trägern der deutschen Kultur unterschiedlich aufgenommen, adaptiert und transformiert, aber ungeachtet dessen, entsprachen sie trotzdem dem Geist der Zeit – der Suche nach einer eigenen nationalen Identität.

Schon am Anfang des 20. Jahrhunderts begann vor dem Hintergrund eines Kulturpessimismus und eines Anstiegs radikal-konservativer Stimmung die Rezeption Dostoevskijs in Deutschland eine politische Tendenz anzunehmen. Wurde bis dahin der russische Schriftsteller als Vertreter der naturalistischen Schule verstanden, so wurde er nach 1905 als Ideologe und Politiker interpretiert. Begründer dieser Auffassung war Arthur Moeller van den Bruck, einer der führenden Vertreter der intellektuell-ideologischen Bewegung der „Konservativen Revolution" und Verfasser des Buches „Das Dritte Reich".[3] Von 1906 bis 1919 veröffentlichte er im Münchener Piper-Verlag die erste Gesamtausgabe Dostoevskijs[4] auf Deutsch. Die Ausgabe gewann große Beliebtheit durch die Vorworte Moellers, die mit einem neuen Blick auf Russland und seinen Platz in der Geschichte eine Welle von Diskussionen in intellektuellen Kreisen Deutschlands auslösten. Schon in der ersten Einführung schreibt Moeller von „politischen Anschauungen"[5] und einem „bestimmten Nationalismus"[6] des russischen Schriftstellers. Er spricht über Dostoevskij als Politiker[7] und widmet in allen Vorworten zu den Werken dem Thema des Volkes besondere Aufmerksamkeit. Das Volk sei die treibende Kraft des Staates und Indikator für den Verlauf der Weltgeschichte.

2 Aleksandr N. Veselovskij: Razyskanija v oblasti russkogo duchovnogo sticha [Studien zur russischen geistlichen Dichtung], vyp. 5, č. XI–XVII. Tipografija imperatorskoj akademii nauk, Sankt-Peterburg 1889, S. 115.
3 Vgl. Arthur Moeller van den Bruck: Das Dritte Reich, Berlin 1923.
4 Vgl. Arthur Moeller van den Bruck (Hrsg.): F. M. Dostojewski: Sämtliche Werke, München 1906–1919.
5 Arthur Moeller van den Bruck: Bemerkungen über Dostojewski, in: Ders. (Hrsg.): F. M. Dostoevskij: Die Dämonen – Sämtliche Werke, Bd. 5 (1. Abteilung), München u. a. 1906, S. IX–XXI, hier S. XV.
6 Ebenda.
7 Vgl. Arthur Moeller van den Bruck: Die politischen Voraussetzungen der Dostojewskischen Ideen, in: Ders. (Hrsg.): F. M. Dostojewski: Politische Schriften – Sämtliche Werke, Bd. 13 (2. Abteilung), München u. a. 1907, S. VII–XXIX, hier S. XXII.

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 wurde der Begriff „Volk" an die neue radikale Ideologie angepasst. Auf der soziokulturellen Ebene erlangte die auf das Volk bezogene Weltanschauung den Rang einer offiziellen Lehre und Schlagworte des „Dritten Reiches" wie „Volksgemeinschaft", „deutsches Weltvolkstum", „Blut-und-Boden" wurden zu untrennbaren Bestandteilen der öffentlichen Rhetorik. Vor diesem Hintergrund entstanden sowjetfeindliche Stereotype. In der dominierenden deutschen Kulturpolitik herrschte ein äußerst negatives Bild von Russland vor; Dostoevskij und sein Ideenmodell der „messianischen Rolle" des Volkes wurden hierin unterschiedlich aufgenommen. Der russische Denker blieb sowohl Hauptvertreter des „feindlichen" russischen Volkes als auch „Ideengeber" für Hitlerdeutschland. Am Beispiel des bekannten Werkes von Alfred Rosenberg „Der Mythus des 20. Jahrhunderts"[8] (1930) und der noch wenig untersuchten[9] Dissertation von Richard Kappen „Die Idee des Volkes bei Dostojewski"[10] (1936) wollen wir die wichtigsten Veränderungen in der Rezeption der Ideen Dostoevskijs im neuen kulturellen und politischen Kontext untersuchen.

Es ist interessant festzuhalten, dass schon vor der Machtübernahme Hitlers Personen wie Alfred Rosenberg und Joseph Goebbels im Zusammenhang mit der Idee des „Volkes" besonderes Interesse an Dostoevskij zeigten. Insbesondere Goebbels zeigte sich bereits während der Weimarer Republik begeistert von den Werken des russischen Schriftstellers und seinen nationalen Ideen, wie seine Tagebucheinträge belegen.[11] Goebbels war sicher, dass gerade Dostoevskij für das russische Volk seine nationale Vorbestimmung und den Weg zur Erneuerung öffnen konnte. Besonders imponierte Goebbels im Schaffen des Schriftstellers dessen „Liebe zu seinem Russland, der Hass gegen das Fremde".[12] Im christlichen Sozialismus Dostoevskijs sah der künftige Minister für Nazi-Propaganda die Rettung nicht nur für Russland, sondern auch für Deutschland. Allerdings wandelte Goebbels den Hauptgedanken Dostoevskijs vollständig um und setzte ihn mit der Idee des Nationalsozialismus gleich, in dem es keinen Platz mehr für den christlichen Gott gab. Damit projizierte Goebbels eine nationale Stimmung auf Dostoevskij, die in der deutschen Gesellschaft jener Zeit vorherrschte – die Suche nach nationaler Identität, die nicht über die Religion, sondern über die Politik zum Durchbruch kommen sollte.

1930 veröffentlichte Rosenberg seine Hauptarbeit „Der Mythos des 20. Jahrhunderts". In Deutschland in der Zeit des Nationalsozialismus war das Buch eines der beliebtesten Werke überhaupt: Zwischen 1930 und 1944 erschienen 249 Auflagen, die Gesamtauflage betrug über eine Million

8 Vgl. Alfred Rosenberg: Der Mythus des 20. Jahrhunderts – Eine Wertung der seelisch-geistigen Gestaltenkämpfe unserer Zeit, 189.–194. Auflage, München 1942 (ursprünglich: München 1930).

9 Kappens' Text wird im Artikel von Ulrich Schmid erwähnt, in dem er einen kurzen Überblick über die Rezeption des Schaffens des Schriftstellers in Deutschland in den 1930er Jahren gibt, siehe: Ulrich Schmid: Die Dostojewski-Rezeption im deutschen Nationalsozialismus, in: Jahrbuch der Deutschen Dostojewskij-Gesellschaft 14 (2007), S. 47–58.

10 Vgl. Richard Kappen: Die Idee des Volkes bei Dostojewski, Bonn 1935.

11 Mehr zur Rezeption Dostoevskijs durch Goebbels schreibt S. G. Allenov, siehe: S. G. Allenov: Obraz Rossii i formirovanie političeskogo mirovozzrenija molodogo Jozefa Gebbel'sa [Das Russlandbild und die Herausbildung der politischen Weltanschauung des jungen Joseph Goebbels], in: Politija: Analiz. Chronika. Prognoz 2 (2013), S. 87–106.

12 Joseph Goebbels, Tagebucheintrag vom 20.02.1924, in: Die Tagebücher von Joseph Goebbels Online, URL: https://www.degruyter.com/database/tjgo/html?lang=de [Zugriff: 26.04.2023].

Exemplare.[13] In dem Buch begründet Rosenberg die Überlegenheit der arischen Rasse gegenüber den übrigen Völkern. Ein Gedanke, der unweigerlich zum Vergleich mit Dostoevskijs Idee über die Mission des russischen Volkes und das „Allmenschentum" führt. Sah Goebbels in den Ideen des Schriftstellers den Ausgangspunkt für die Erneuerung Deutschlands, so stellt Rosenberg umgekehrt das deutsche und das russische Volk einander gegenüber, wobei Dostoevskij als Bindeglied fungiert. So wird im Kapitel „Liebe und Ehre" das russische Volk durch das Prisma der messianischen Ideen Dostoevskijs betrachtet, und der Teil „Kampf um Dostojewski" ist den Helden seiner Werke im Kontext der Weltkultur gewidmet.

Im Kapitel „Liebe und Ehre" will der Autor das russische Volk von seiner negativen Seite zeigen. Als Basis für seine Argumentation nimmt Rosenberg die für Dostoevskij charakteristischen Begriffe „Liebe" und „Leiden". Allerdings verwandelt Rosenberg diese in Instrumente einer negativen Rezeption. Der Publizist führt die traditionelle Rezeption fort, nach der Dostoevskij ein Volkspsychologe ist und nennt ihn „Vergrößerungsglas der russischen Seele".[14] Die Rezeption wird von neuen Codes und Schlagworten umrankt, die dem neuen historischen und politischen Kontext entsprechen. So hebt Rosenberg auf Basis der Romane und des „Tagebuch[s] des Schriftstellers" die wichtigsten Züge der Russen hervor: Unterwürfigkeit einerseits, grenzenlose Anmaßung andererseits.[15] Die von Dostoevskij proklamierte Mission des russischen Volkes und die Idee des Allmenschentums werden scharf kritisiert: „Es ist heute klar, dass Dostojewskis verzweifelter Versuch im wesentlichen [sic!] dem Betragen des Russen gleicht, […] eine gebrochene, persönlichkeitslose Seele, die sich anmaßt, die Welt zu bekehren."[16] Damit werden die Ideen Dostoevskijs in den politisch-ideologischen Aspekt transformiert und an den ideologischen Kampf zwischen den Bol'ševiki und den Nationalsozialisten, dem bolschewistischen Allmenschentum und dem „germanischen Menschentum" angepasst.[17] Menschlich seien für den Abendländer Helden wie Achilles und Faust, die Eigenschaften wie die Kraft eines Leonardo oder das Kämpfertum von Wagner und Nietzsche,[18] denen er die „Dostojewskischen Menschen"[19] gegenüberstellt: „Mit dieser russischen Krankheit. Verbrecher als Unglückliche und Morsche und Verfaulte als Symbole der ‚Menschlichkeit' hinzustellen, muß einmal für immer aufgeräumt werden."[20]

Rosenberg sieht in Dostoevskij den Propheten der russischen Revolution. Im Unterschied zu seinen Vorgängern jedoch kann er schon ihre Ergebnisse interpretieren: „Während er noch den russischen Menschen als Wegweiser der europäischen Zukunft preist, sieht er Rußland doch schon den Dämonen ausgeliefert. […] Das nordisch-russische Blut gab den Kampf auf, das ostisch-mongolische schlug mächtig empor, berief Chinesen und Wüstenvölker; Juden, Armenier drängten sich an die Führung und der Kalmücko-Tatare Lenin wurde Herr."[21]

13 Vgl. Igor' Barinov: Al'fred Rozenberg – Žizn' kak mif [Alfred Rosenberg – Das Leben als Mythos], Moskva 2017, S. 11.
14 Rosenberg: Der Mythus (wie Anm. 8), S. 207.
15 Ebenda, S. 207 f.
16 Ebenda, S. 211.
17 Ebenda, S. 212.
18 Ebenda.
19 Ebenda, S. 206.
20 Ebenda, S. 212.
21 Ebenda, S. 213 f.